



Working Group

**Socio-Economics of Forest Use
in the Tropics and Subtropics**

Christoph AICHER

**Die *story line* des 'Hölzern-Industriellen Komplexes'
Methodologisches Beispiel einer
diskursanalytischen Untersuchung
zur venezolanischen Forstpolitik**

SEFUT Working Paper No. 10

Freiburg

Oktober 2002

ISSN 1616-8062



Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

The **SEFUT Working Papers Series** is published by the Working Group Socio-Economics of Forest Use in the Tropics and Subtropics at the University of Freiburg. The Series is available electronically on the Freiburger Dokumentenserver (FreiDok): <http://www.freidok.uni-freiburg.de/freidok/>

© Copyright is held by the author or authors of each Working Paper. Permission to reproduce material of the Working Papers will be given, provided that full reference to the authors, title, series title, date and place of publication are given.

SEFUT Working Papers Series Editors

Prof. Dr. Thomas Krings
Institute of Cultural Geography, University of Freiburg

Prof. Dr. Gerhard Oesten
Institute of Forestry Economics, University of Freiburg

Prof. Dr. Stefan Seitz
Institute of Ethnology, University of Freiburg

Managing Editor

Dr. Reiner Buergin
Working Group Socio-Economics of Forest Use in the Tropics and Subtropics

Correspondence should be addressed to:

Reiner Buergin
Working Group Socio-Economics of Forest Use in the Tropics and Subtropics
Tennenbacher Str. 4 (Herderbau)
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
D-79085 Freiburg

reiner.buergin@uni-freiburg.de

<http://www.sefut.uni-freiburg.de/>

Die *story line* des 'Hölzern-Industriellen Komplexes'
Methodologisches Beispiel einer diskursanalytischen Untersuchung zur
venezolanischen Forstpolitik

Spätestens mit dem Brundtland-Report 'Unsere gemeinsame Zukunft' hat der Gedanke, dass die natürliche Umwelt und die gesellschaftliche Entwicklung eng verknüpft sind, weltweit Akzeptanz erfahren. Die Umweltthematik hat seither in der Öffentlichkeit und der Politik an Bedeutung gewonnen. Das hatte Konsequenzen für das Waldmanagement. Forstwissenschaftler und Forstpraktiker sahen sich mit wechselnden gesellschaftspolitischen Prioritäten, politischen Rahmenbedingungen, gesellschaftlichen Wertmustern, aber auch sich verändernden wissenschaftlichen Erkenntnissen über Waldökosysteme konfrontiert. Die Forstpraktiker und Forstwissenschaftler hatten demnach nach eigenem Verständnis nicht nur eine ökonomische Krise der Forstwirtschaft und eine ökologische der Wälder (neue Waldschäden etc.) zu bewältigen. Sie mussten darüber hinaus die Rolle, die sie innerhalb der veränderten gesellschaftlichen Anforderungen an das Waldmanagement spielen, neu definieren. Waldwirtschaft wie Naturmanagement stehen ohne Zweifel vor neuen Herausforderungen. Die Beziehungen zwischen Gesellschaften und Wäldern sind im Wandel. Um diesen Prozessen und insbesondere den Phänomenen von Macht besser begegnen zu können, die sich dahinter verbergen, scheint sich eine wachsende Zahl von Forstwissenschaftlern und Forstwissenschaftlerinnen intensiver sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen zuzuwenden. Man will diese Erkenntnisse fruchtbar in die eigene Forschung integrieren.

Vertreter der Forstökonomie und Forstpolitik fordern seit langem, sich den Sozialwissenschaften zu öffnen (GLÜCK, 1983; OESTEN, 1985). Eine Reihe von Studien liegt mittlerweile vor, die dieses Ansinnen umzusetzen suchen.¹ Die systematische Entwicklung eines theoretischen Ansatzes, der den angesprochenen Herausforderungen gerecht werden könnte, scheint sich noch kaum abzuzeichnen. Grundsätzlich laufen viele der Anstrengungen Gefahr, der Komplexität sozialer Fragen, die mit den Gesellschaft-Umwelt Beziehungen einhergehen, nicht gerecht zu werden. Sozialwissenschaftliches Wissen kann so leicht instrumentalisiert werden, d.h. sozialwissenschaftliche Begriffe und Begrifflichkeiten werden benutzt, ohne sich wirklich auf sie einzulassen (LOCKIE et al., 2001). Sozialwissenschaftliche Theorien degenerieren zum 'Härtetest' beispielsweise der Forstpolitikwissenschaft (KROTT, 2001: 3).

In den letzten Jahren hat sich auch eine wachsende Zahl von Sozialwissenschaftlern Fragen der Umweltproblematik und des Naturmanagements zugewandt. Welche Überlegungen gibt es aus sozialwissenschaftlicher Sicht, sich diesen Fragen zu stellen? In einem jüngst erschiene-

¹ Aktuelle weiterführende Literaturhinweise finden sich bei KROTT (2001).

nen Artikel verweisen die Autoren auf drei grundsätzliche Möglichkeiten, das soziale Element des praktischen Managements von natürlichen Ressourcen sinnvoll zu analysieren (LOCKIE et al., 2001: 13). Die Chancen bestehen demnach:

- bezüglich der Beziehung zwischen Menschen und Natur,
- bezüglich des Managements dieser Beziehung und
- bezüglich der Prozesse, durch die Wissen über diese Beziehung geschaffen wird.

Insbesondere letzteres ist wesentlicher Bestandteil der hier vorgestellten post-strukturalistisch orientierten Diskursanalyse von *story lines* der Waldnutzung in Venezuela. Damit folgt der Artikel einem Trend in den Sozialwissenschaften, in denen ein *cultural* (RECKWITZ, 2000), *linguistic* (HOWARTH, 2000) oder gar *argumentative turn* (SARETZKI, 1996) konstatiert worden ist. Diskurse, Diskurstheorien oder Diskursanalysen stehen seither vor allem dort im Blickfeld, wo Umweltthemen oder Fragen des Naturmanagements zu bearbeiten sind (HAJER, 1995; HANNIGAN, 1995; BRAND et al., 1997; BRAND, 1998; KELLER, 1998; CLINE-COLE /MADGE, 2000).² Die Begriffe der Diskursanalyse und des Diskurses sind nicht eindeutig belegt (BRAND, 1994; HOWARTH, 2000; KELLER et al., 2001). Diskurs wird hier als ein umgreifendes Denk- und Handlungssystem verstanden, wie noch näher zu verdeutlichen ist. Zur Analyse und Darstellung von Diskursen dienen im Anklang an HAJER sog. "*story lines*", die als narrative Fragmente von generelleren Diskursen angesehen werden können und sich vor allem auf Argumentationsformen und Legitimationsmuster von Aussagen konzentrieren (HAJER, 1995).

Im folgenden werden (1) einige grundsätzliche theoretische Aspekte der Diskursanalysen umrissen und (2) methodologische Fragen angesprochen. Diese abstrakten Gesichtspunkte werden (3) am Beispiel einer Untersuchung zur Forstpolitik Venezuelas illustriert. Das soll der Anschaulichkeit dienen und zeigen, wie sich die theoretischen Überlegungen praktisch umsetzen lassen. Für diesen Zweck stehen weder der Inhalt noch Fragen ihrer Repräsentativität im Vordergrund. Hierzu wurde bereits eine Position entwickelt (AICHER, 2001). Ein eingehender Vergleich mit herkömmlichen methodischen Ansätzen, der die inhaltliche Ebene einbeziehen müsste, kann nicht erfolgen. Dies würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. In einem Fazit wird die Frage erörtert, ob sich der diskutierte Ansatz für die Öffnung der Forstwissenschaft hin zu den Sozialwissenschaften als fruchtbar erweist.

² Zu grundsätzlichen Zugängen zur Diskursanalyse sonstiger Sozial- bzw. Geisteswissenschaften außerhalb der Umweltproblematik vgl. KELLER et al. (2001).

Diskursanalysen: Theoretische Überlegungen

Der Artikel ist nicht als einfache methodologische Anleitung gedacht. Dies hat nicht zuletzt theoretische Gründe. Denn Diskurse entziehen sich methodischen Zugriffen im herkömmlichen Sinn. So vielschichtig und alles andere als eindeutig die Begriffsdefinitionen von Diskurs und Diskurstheorie sind (BRAND, 1994; HOWARTH, 2000), so ist doch eines sicher: Diskurstheorien wenden sich gegen positivistische Vorstellungen von Realität und Natur. Wesentliches Merkmal positivistischer Zugriffe auf Realität und Schlüssel historischer Leistungen um Erkenntnisgewinne ist aber gerade im klaren Arrangement von Methoden zu sehen, mit denen wissenschaftliche Fragen beantwortet und der Wahrheit auf die Spur gekommen werden soll. Man beobachtet demzufolge 'reale' Objekte bspw. physikalischer Natur und schließt aus den Beobachtungen auf Regelmäßigkeiten (Axiome, Naturgesetze etc.). Man glaubt hierdurch universale Mechanismen erkennen, also im Falle der Sozialwissenschaften letztlich wie unbeteiligt 'von außen' auf Menschen und Menschheit herabblicken zu können. Das systematisch methodische Vorgehen gilt als objektiv im doppelten Sinn: objektorientiert und unparteiisch im Sinn von 'wahr'. Dies begründet neben den nicht zu bestreitenden Forschungserfolgen zu einem wesentlichen Teil die Glaubwürdigkeit dieser wissenschaftstheoretischen Richtung, die praktisch v.a. in den Naturwissenschaften und an ihnen orientierten Forschungsprojekten umgesetzt wird.

Demgegenüber sehen Theorien mit hermeneutischem oder konstruktivistischem Impetus, zu denen man auch die Diskurstheorien zählen kann, die Zusammenhänge zwischen 'Realität' und Reflexion oder Verständnis von Realität differenzierter.

Anhänger der Hermeneutik: "...aim to understand and interpret a world of meaningful social practices from the 'inside', that is, rather than viewing 'objective reality' as a 'disengaged spectator', hermeneuticists always find themselves within the world of constructed meanings and practices, and seek to make this world more intelligible." (HOWARTH, 2000: 127)

Fragen nach den Machtverhältnissen sowohl sozialpolitischer Art als auch im Sinn einer sich selbstbegrenzenden Imagination (Episteme) lassen sich so aufwerfen, die sich in der Geschichte nur allzu oft hinter vermeintlich 'natürlichen' Ordnungen wie selbstverständlich verborgen haben. Zur Illustration dessen mögen einige Beispiele angeführt werden. Man kann auf die Anordnung der Bücher im Mittelalter nach Hierarchien der Wahrheit verweisen, die nach heutiger Sicht die 'wahren' Verhältnisse auf den Kopf stellten. An erster Stelle des Wahrheitsanspruchs stand nach dieser Auffassung die Heilige Schrift, dann kamen die Kirchenväter. Erst einige Stufen tiefer wurde der Wahrheitsgehalt von Erkenntnissen der Astronomie, Geometrie d.h. der Naturwissenschaften eingereiht. In der Renaissance wurde Mathematik eher als niedere Technik, Mathematiker für Händler angesehen, denn als genuine Sucher nach streng formalisierter, abstrahierter und objektivierter Wahrheit (PORTER, 1994). Mit diesen

Beispielen lassen sich die Wahrheitsansprüche historisch relativieren, die heute von den modernen Wissenschaften beansprucht werden. FOUCAULT verweist aus etwas anderer Perspektive auf MENDEL, der die nach ihm benannten Vererbungsregeln zwar entdeckt hatte, aber in seiner Zeit keine Anerkennung fand, weil der dominante Diskurs der Biologie es nicht erlaubte, diese Theorie zu denken und sie daher überhaupt nicht 'wahr'-nehmen ließ (FOUCAULT, 1974).

Es handelt sich nicht nur um Spitzfindigkeiten oder 'Verzögerungen' auf Etappen in der Wissenschaftsgeschichte im Sinn eines evolutionären Fortschrittsprojekts, sondern auch um Macht. In gleicher Weise argumentiert LEASE, der den Zugriff auf 'Realität' durch Konstruktionen von 'Realitäten' folgendermaßen skizziert:

„Without access to the understanding of something, one is powerless over it. If one does have that access, however, and is able to control the communication over a phenomenon, then one controls how it is to be understood. A contest over what is allowed to represent reality - and that is what intelligible access is all about - is a struggle over that reality itself.“ (LEASE, 1995: 4)

Übertragen auf forstwissenschaftliche Fragestellungen bedeutet dies unter anderem: Ob Wälder vornehmlich als Holzproduktionsstätten, als Lebens- und Wirtschaftsraum, als gefährdetes Ökosystem oder als Symbol kultureller Identität begriffen werden, ist gesellschaftlich bedingt, umstritten und hat Folgen für den Umgang mit Wald. Bevor auf solche Fragen eingegangen wird, muss noch einmal ein Schritt zurückgegangen werden, um Diskurs und Diskursanalyse näher definieren sowie Aspekte allgemeiner methodologischer Zugriffsmöglichkeiten klären zu können.

Diskurs ist ein kein eindeutig belegter Begriff. Im romanischen Sprachraum steht er bspw. für Gespräch oder Diskussion. Der wissenschaftliche Diskursbegriff findet sich ursprünglich in den Sprachwissenschaften, wo nach Regeln des sprachlichen Austausches von Informationen gesucht wurde. Der Begriff hat längst Einzug in die Sozial- und Geisteswissenschaften gehalten (KELLER et al., 2001). Er wird u.a. als verstetigte und geregelte Redeweisen aufgefasst, deren Bedeutung in der Begründung von Wirklichkeit durch Sprache liegt (KELLER, 1997). Karl-Werner BRAND versteht die gesellschaftspolitische Bedeutung von Diskursen folgendermaßen:

„Sprachliche Interaktion, ihre Begriffe, Kategoriesysteme und Bilder, konstituieren unser Verständnis von Wirklichkeit und damit auch unser Handeln. Unter modernen Bedingungen der Rechtfertigungs- und Zustimmungsbefähigung staatlichen Handelns ist der Kampf um Machtpositionen somit immer auch - und wesentlich - ein sprachlich ausgetragener, symbolisch inszenierter Kampf um politisch-kulturelle Deutungsmacht.“ (BRAND, 1994: 86)

Für andere Autoren organisieren Diskurse den Strom des Wissens durch die Zeit und haben eine sowohl stabilisierende als auch delegitimierende Seite (KELLER, 1997; JÄGER, 2001). In Diskursen wird im Rahmen von Wissensordnungen verhandelt, was wichtig und unwichtig oder richtig und falsch ist. Diskurse gehen nach dem Verständnis vieler Autoren über eine rein linguistische Ebene hinaus. Sie schließen Praktiken mit ein. Nach KASCHUBA (1999: 236) besitzt der Begriff vier Aspekte:

- (1) Diskurs kann als ein festes Argumentationssystem betrachtet werden, in dem einzelne Argumente oder Werte einen festen Ort und ein bestimmtes Gewicht besitzen. Das Gewicht und die Gültigkeit von Argumenten werden hier vermittelt.
- (2) Diskurse können Regelsysteme sein, die festlegen, wie im öffentlichen Diskurs miteinander umzugehen ist d.h. in welchem Öffentlichkeitsbereich verhandelt wird; d.h. welche Sprache wird bspw. zu welchen Themen in welchen Medien angewandt.
- (3) Diskurse beschreiben Denksysteme, in denen bestimmte Vorstellungen im gesellschaftlichen Konsens festgeschrieben sind. Demgemäß bestimmen Diskurse unsere 'Wahrnehmung von Wirklichkeit' in weiten Bereichen. Denn unsere Wahrnehmung fasst die Welt in Begriffen dieser Denksysteme.
- (4) Und schließlich verkörpern Diskurse auch soziale Praxissysteme, da sich Denkweisen und Handlungsweisen miteinander verbinden.

All diese Aspekte reflektieren Dimensionen des hier verwandten Begriffs von Diskurs, wobei in der Analyse besonderes Augenmerk auf den ersten und den dritten Punkt der angeführten Kategorisierung nach KASCHUBA gerichtet ist.

In *Diskursanalysen* wird nach HOWARTH ein breites Spektrum von linguistischem und nicht-linguistischem Material wie Reden, historische Ereignisse, politische Institutionen oder Organisationen behandelt bzw. 'gelesen', als wären sie „... ‘texts’ or ‘writings’ that enable subjects to experience the world of objects, words and practices.“ (2000: 10). Eine Beziehung zwischen Verhalten und Verständnis wird hier unterstellt. In Diskursanalysen wird angenommen, dass wir im Grunde alles, was wir wahrnehmen, erfahren oder spüren, über sozial konstruierte Bedeutungsschemata vermittelt bekommen, die mit der Aura umgeben sind, 'objektiv' zu sein. Diese Schemata oder Muster werden mit Blick auf ihre narrative Struktur, in der sie in Argumentationsweisen begegnen, auch als *story lines* bezeichnet (HAJER, 1995). In den Analysen von *story lines* wird besonderes Augenmerk auf Argumentationen und Begründungen gerichtet. Diese Argumentationsmuster legen eine gewisse Langlebigkeit an den Tag und haben nach MODIGLIANI und GAMSON die Aufgabe, 'Sinn über die Zeit zu vermitteln und neue Ereignisse in ihre interpretativen Muster zu integrieren' (1989: 4).

Die skizzierten theoretischen Zusammenhänge von Diskursen und Diskursanalysen sind komplex. Das bleibt nicht ohne *methodologische* Folgen. Manche Autoren verwiesen auf Metho-

den, die eher an philosophische Theorien denn an praktikable Methoden im herkömmlichen Sinn erinnern. Dies liegt, wie bereits illustriert wurde, in den meta-theoretischen Prämissen begründet. HOWARTH (2000) nennt bspw. die Methoden der französischen Philosophen DERRIDA (Methode der 'Dekonstruktion') und FOUCAULT (die 'archäologische' bzw. die 'gegenalogische' Methode). Hier sollen die Ansprüche tiefer gehängt und die skizzierten theoretischen Zugänge praktikabel gemacht werden. So lässt sich dann auch leichter zeigen, dass sie durchaus für die forstwissenschaftliche Forschung und insbesondere solche mit transdisziplinärer Zielrichtung interessant sind. Im Versuch, den Ansatz der Diskursanalyse für forstwissenschaftliche Forschungen methodisch aufzubereiten, nehme ich vor allem Bezug auf Arbeiten von BRAND et al. (1997) und KELLER (1998). Die Untersuchungen dieser Soziologen konzentrieren sich im Wesentlichen auf die Analysen von Mediendiskursen bzw. Presstexten. Medientexte haben den Vorteil, dass hier Quellen vorliegen, die unabhängig von der nachgelagerten wissenschaftlichen Untersuchung entstanden sind. Nicht zu allen Fragen ist allerdings eine ausreichend breite Datenlage gegeben, weil das Thema beispielsweise keine öffentliche Aufmerksamkeit genießt. In Abwandlung werden hier daher Interviews als 'Text' ins Zentrum der Analyse gerückt.

Als eine Faustregel für die diskursanalytische Untersuchung von Aussagen kann man aus den bisherigen Ausführungen eine grundsätzliche Sensibilität gegenüber all den Ausführungen oder Wahrnehmungen ableiten, die als natürlich oder selbstverständlich aufgefasst oder hingestellt werden, oder mit den Worten von JAKKU: als *'taken-for-granted knowledge'* (JAKKU, 2001: 123) betrachtet werden. Dem nachzuspüren ist umso leichter, wenn es sich um Untersuchungen zu fremden Denksystemen oder Kulturen handelt. Im unbekanntem Kontext trifft man nicht selten auf Aussagen, die einem selbst als sonderlich, unlogisch oder zusammenhangslos erscheinen. Solchen 'Textstellen' gebührt besonderes Augenmerk. Es muss nicht extra darauf hingewiesen werden, dass sich all diese 'Selbstverständlichkeiten' auch in den Praktiken widerspiegeln. Neben diesem ersten Einstieg gibt es Techniken, die es erlauben, Texte oder Aussagen systematisch zu analysieren, zu interpretieren und darzustellen. Die im Folgenden angewandte Methode orientiert sich an BOHNSACK (1999) und KELLER (1997; 1998). Texte (d.h. transkribierte Interviews) werden hierzu auf vier Aspekte hin untersucht und für ihre Interpretation 'verdichtet'. Selbst größere Mengen an Textmaterial können mit folgender Methode effizient untersucht werden:

- *Fokussierungsmetaphern*, das sind Gesprächssituationen, in denen sich Aussagen stark in Bildern oder Metaphern verdichten,
- *Gegenhorizonte*, d.h. Ereignisse oder Phänomene, die i.d.R. in negativer Form zur Abgrenzung eingesetzt oder aber auch als eine Art 'Fixstern' verwandt werden, an dem sich die Aussagen ausrichten. In jedem Fall dienen sie dazu, die eigene Verortung der Interviewten fassbar zu machen,

- *Kausalitäten*, d.h. Begründungszusammenhänge von Sachverhalten in Argumentationen, die meist durch Worte wie 'weil', 'deswegen', 'daher' etc. angezeigt werden, und
- *Konditionalitäten*, d.h. Argumentationen, die Behauptungen über die Bedingtheit der Beziehungen zwischen Sachverhalten - oft mit einem in die Zukunft gerichteten Blick - herstellen. Hier haben Worte, wie 'damit', 'folglich', 'dann' Signalwirkung.

Dort, wo Information über Befragungen gesammelt werden soll, spielen je nach Forschungsinteresse offene Interviews oder 'semi-strukturierte' Leitfadeninterviews eine zentrale Rolle (vgl. KOHLI, 1978). Wichtig ist, dass den Interviewten die Gelegenheit gegeben wird, ihre Sicht der Dinge möglichst frei und ungezwungen darlegen zu können. So lassen sich die eigenen Ordnungskriterien der Interviewten an den Tag fördern und werden Chancen eröffnet, Diskurse 'zum Sprechen zu bringen'. Gleichzeitig wird vermieden, Artefakte zu schaffen, d.h. eingeschränkt Äußerungen zu provozieren, die durch zu enge methodische Vorgaben letztlich nur Vorstellungen des Interviewers selbst reproduzieren. Diese generellen Aussagen sollen nun am Beispiel einer Untersuchung illustriert werden, die im Rahmen eines Forschungsprojekts zur Forstpolitik in Venezuela durchgeführt wurde.

'Auf-lesen' und Rekonstruieren von *story lines* am Beispiel der Waldnutzung Venezuelas

Die *story line* der 'geplanten Industrialisierung' in Venezuela wurde aus einer Anzahl von semistrukturierten Interviews herausgefiltert. Die Interviews wurden mit Vertretern aus Wissenschaft, Verwaltung, Wirtschaft, Politik sowie in der Nähe von zwei Forstreservaten mit Teilen der ortsansässigen Bevölkerung in einem Zeitraum von Dezember 1996 bis in den Oktober 1997 geführt. In den Leitfadeninterviews wurden u.a. Aspekte wie 'nachhaltige Nutzung' und ihre Indikatoren, aber auch Begriffe und Themen wie Wald, Management und Produktion angeschnitten. Fragen zur Einschätzungen von Problemen der Forstwirtschaft in Venezuela und Zukunftsvisionen dienten dazu, die Gesprächspartner anzuregen, eigene Kategorien zu entfalten. Über 50 dieser halbstündigen bis über eine Stunde dauernden Interviews wurden transkribiert. Für die Analyse der Kategorien und Konzeptionen venezolanischer Forstwissenschaft, praktischer Forstwirtschaft und Forstpolitik standen vor allem die Legitimations- und Argumentationsmuster der forstwirtschaftlichen Praxis im Blickfeld.

Zur Auswertung des Materials wurden alle Interviews auf die vier oben skizzierten Aspekte hin untersucht. Die Textpassagen mit *Fokussierungsmetaphern*, *Gegenhorizonten*, *Kausalitäten* und *Konditionalitäten* wurden markiert. Für besonders markante Interviews wurde in einem ersten Probelauf versucht, ein oder mehrere *narratives* zu skizzieren. Unter *narrative*

versteht ROE Geschichten, die einen Anfang, ein Mittelteil und ein Ende haben und sich von 'Zirkelargumenten' unterscheiden, die eine Art Endlosschleife darstellen und sich immun gegenüber jeglicher Kritik oder der Überprüfbarkeit ihres Wahrheitsgehalts erweisen (ROE, 1994). So konnten erste Themenfelder grob umrissen werden. In einem nächsten Schritt wurden die extrahierten Textpassagen aller Interviews noch einmal verglichen und verdichtet, indem etwaige Wiederholungen gleichsinniger Bemerkungen um die weniger aussagekräftige Äußerung reduziert oder bei längeren Argumentationen unwesentliche Erläuterungen gekürzt wurden. Die sich ergebenden Texte wurde zusammengeführt und mit dem gewonnenen Vorwissen aus anderen Analysen zur venezolanischen Forstwirtschaft und den skizzierten *narratives* geordnet. Dabei wurden übergreifende Themenfelder endgültig abgesteckt. Diese wurden dann sukzessive weiterentwickelt, verfeinert und vertieft. Schließlich wurden den sich herauskristallisierenden vier Themenfeldern alle restlichen Interviewfragmente zugeteilt. Die vier Blöcke mit Interviewpassagen wurden nochmals kondensiert, nach Aspekten sinnvoll geordnet, interpretiert und jeweils eine *story line* skizziert. Zur Illustration werden im folgenden die beiden letzten Schritte, d.h. die Interpretation von Textstellen und die Rekonstruktion einer *story line* nachgezeichnet.

In den Gesprächen sind die *story lines* nicht in konzentrierter oder reiner Form zu hören. Die *stories* sind also ein Kondensat oder eine Rekonstruktion von Argumentationen. In den individuellen Ausführungen begegnen nur Teilaspekte einer oder mehrerer *story lines*. Die Aspekte werden individuell unterschiedlich miteinander verknüpft. Es ist also kaum möglich, die Rekonstruktion der Grundmuster an einzelnen Interviewpassagen kompakt zu zeigen. Weitere methodische Probleme sind damit verbunden. Wenn man längere Ausschnitte wählt und so all die Gedankensprünge oder individuell vielfältigen Verknüpfungen mit einbezieht, läuft man Gefahr, in einem unübersichtlichen Flickwerk zu enden. Wenn man Passagen andererseits zu stark verkürzt, kann man den Kontext verlieren, in den die Argumente sinnvoll eingebettet sind. Im Folgenden wird daher zum einen versucht, durch eine Mischung von Interviewpassagen (kurzen und langen) venezolanische Protagonisten zu Wort kommen zu lassen. Damit soll eine gewisse Transparenz hergestellt werden, um Überinterpretationen zu vermeiden oder zumindest sichtbar zu machen. Dabei wird gleichzeitig die Spannung einer mittleren Abstraktionsebene aufgebaut. Zum anderen wird versucht, diejenigen Zwischentöne ebenfalls zu vermitteln, die in den kurzen Interviewpassagen vielleicht nicht wahrnehmbar sind. Nicht alle Gesprächspartner und -partnerinnen können gleichermaßen zu Wort kommen. Der Wahrheitsgehalt leitet sich dementsprechend nicht von einer stochastischen Repräsentanz ab. Bei dem Versuch, aus verschiedenen Aussagen zentrale Argumentationsmuster herzuleiten, kommen vielmehr diejenigen öfter zu Wort, die diese Muster klarer gesehen haben oder diese überzeugender zum Ausdruck bringen konnten.

Die Rekonstruktion der story line der 'geplanten Industrialisierung'- der 'Hölzern-Industrielle Komplex':

Im folgenden soll die systematische Rekonstruktion einer *story line* der venezolanischen Waldnutzung exemplarisch dargestellt werden. Der Inhalt spielt dabei nicht die vordringliche Rolle. Vielmehr soll illustriert werden, wie die Argumentationen zusammengefügt und interpretiert wurden, die aus den Interviews nach der oben angesprochenen Technik vorher herausgearbeitet worden waren. Hier soll die *story line* der 'geplanten Industrialisierung' oder des 'Hölzern-Industriellen Komplexes' als Beispiel dienen.

Im weiteren Industrialisierungsdiskurs wird die Bewirtschaftung (*manejo*) der Wälder, v.a. der Forstreservate, auf verschiedene Weise in Beziehung zu industrieller Produktion gesetzt, die es als eine Selbstverständlichkeit erscheinen lässt, Wälder als Rohstoffquelle für den Aufbau und die Versorgung insbesondere heimischer Industrien zu betrachten. Die Verbindung kann bereits begrifflich oder metaphorisch hergestellt werden, indem Wälder als eine Art Industrie definiert werden:

„...das heißt: ein Wald kann eine Industrie als solche sein; er kann bewirtschaftet werden wie eine Industrie; er kann technisch bewirtschaftet werden, damit er sich über die Zeit erhält und anfängt zu produzieren.“ (Professor B)³

Wälder sind hier Produktionsstätten, für deren Langfristigkeit v.a. technische Kriterien entscheidend sind. Die enge Verzahnung von 'Management', Wald und Industrie spiegelt sich auch in der Begrifflichkeit wider. Wälder werden im gleichen Atemzug mit Entwicklung, Markt, Investition, Versorgung, Produktion, integrierte Nutzung, Arbeitsplätze, Industrieanlagen verschiedener Art u.a.m. genannt. Die Verbindung wird auch hergestellt, indem Wälder in entwicklungsgeschichtliche Muster einbezogen werden, was sich an Positionierungen und Abgrenzungen erkennen lässt. Einem evolutionsgeschichtlichen Verständnis positivistischer Prägung folgend werden Wälder bspw. aus ihrer zeitlosen Wert- und Bedeutungslosigkeit gerissen und auf die Schienen in Richtung Modernität gesetzt:

„...da es sich normalerweise um Primärwälder handelt, ohne Geschichte, ohne Wissen, was mit ihnen zu machen sei, haben mir [...] diese Strukturstudien und die (Studien) der natürlichen Regeneration sehr gedient.“ (Professor J)

³ Um niemandem Unannehmlichkeiten zu bereiten, wurden die Interviewten in folgende Gruppen eingeteilt und entsprechend kodiert: Professor; Konzessionär; Konzessionärsmitarbeiter; (Angestellte der venezolanischen Forstverwaltung) SEFORVEN. Drei Zeichen werden bei den Darstellungen der Interviewpassagen verwandt:

[...] bedeutet, dass hier eine Passage herausgenommen wurde, weil es Unterbrechungen gab, die Stelle unverständlich war oder aber hier Äußerungen stehen, die inhaltlich für die anstehende Analyse wenig hergeben;

... bedeutet längere Atem- oder Denkpausen im Interview;

(xxx) bedeutet, dass Ergänzungen im Deutschen vorgenommen wurden, um den Sinn nicht zu verlieren.

Forstwirtschaft bzw. Forstmanager sind demnach im Besitz eines Erfahrungs- und Wissensschatzes, der es ermöglicht, die Brücke zwischen Ressource und modernen Verarbeitungsanlagen zu schlagen und die zeitlose Natur in der Geschichte bzw. der Moderne zu integrieren. Das hat auch einen zivilisatorischen Aspekt, weil die in den Wäldern lebende indigene Bevölkerung ebenfalls als natürlicher Faktor in die wilde Natur eingeschlossen wird,

„...indem wir eine Gruppe von Indigenen, die man in diesem Gebiet antrifft, in die Arbeitswelt eingeführt haben, um sie langsam zu Arbeitern in den forstlichen Exploitationen zu machen.“ (Konzessionär D)

Der fachspezifische Zugang grenzt sich selbst im Anklang an Konservierungsdiskurse US-amerikanischer Tradition zeitlich, räumlich und funktional von nicht-reservierten Wäldern und ihrer Behandlung ab, indem man den forstwirtschaftlichen Zugriff im Modernisierungs- oder Evolutionsprogramm eine Stufe höher einordnet, als es dem vermeintlich schlichten 'Protektionismus' zugestanden wird:

„Also, als erstes nehmen wir einmal die Gebiete der Konservierung. Welches waren diese ersten Gebiete hier in Venezuela? Die Nationalparks. Sehen Sie. Nationalpark, das hat nichts mit Forst zu tun. Das ist, wenn man so will, das erste Konzept von Naturschutz (preservación). An zweiter Stelle, gut, sind wir dabei zu konservieren, wir konservieren etwas, aber das mit der Nutzung beginnt sich wesentlich zu entwickeln. Das passierte, sobald man sagt: 'O.K., so wie es ein Gebiet für Nationalparks gibt, sollte es ein Gebiet zur Gewinnung von Holz geben, das garantiert' - hier genau kommt es - 'die Dauerhaftigkeit der Industrie.' Das ist das wichtige Konzept. Denn, wenn Sie die Gebiete für dieses Ziel haben, wird die Industrie, solange diese Gebiete fortbestehen, haben... oder wird es Quelle sein von...wird sie (sc. Industrie) eben eine Quelle des Funktionierens haben. Also um `36 die Gründung der Nationalparks und zu Beginn der 50er Jahre die Schaffung der ersten Forstreserven.“ (Professor K)

In diesem Zitat kommen mehrere Aspekte zum Vorschein. Forstwirtschaft wird selbstredend in den Kontext von Konservierung gestellt, die aber hier sinnigerweise die Dauerhaftigkeit nicht der 'Ressourcenquelle', sondern der Industrie garantieren soll. Waldkonservierung ist Teil der Fortschrittsgeschichte. Denn wo man in den 1930er Jahren noch bloßen Schutz anstrebte, wird mit den Forstreservaten in den 1950er Jahren das modernere Konzept angefahren, das verkürzt als 'Schutz durch Nutz' festgehalten werden kann, was als eine der paradigmatischen Annahmen von Forstwirtschaft zu sehen ist. Schließlich haben wir einen konkreten Gegenhorizont in den Nationalparks, die in anderen Interviews mit Anhängseln wie 'nur zur Erholung', 'keine Nutzung' (*aprovechamiento*), 'nur touristische und wissenschaftliche Verwendung' (*uso*) oder 'unberührbares' Territorium (*sin tocar*) versehen werden:

„Wir sprechen von Schutz wie vom (Schutz) der Nationalparks, bei denen es sich um Schutzgebiete handelt. Aber Gebiete der Produktion waren die Reserven. Produktion von Holz zu jener Zeit.“ (Professor G.)

Die gegenseitige Bedingtheit von Wald und Industrie wird als fundamental bezeichnet. Sie lässt sich aus forsttechnischer Sicht aus der Natur der Dinge, sprich der Heterogenität der auftretenden Baumarten, ableiten. In Anlehnung an gängige Entwicklungsdiskurse sollte angestrebt werden, die verarbeitenden Anlagen zu diversifizieren, wenn die Nutzung der Wälder bzw. ihres Rohstoffes Holz zu einer effizienten Inwertsetzung bzw. Wertschöpfung führen soll:

„Mir scheint, dass die Industrie bei der Bewirtschaftung fundamental ist. Ohne eine effiziente und diversifizierte Industrie ist es unmöglich, Forstwirtschaft zu betreiben, weil erstens mit dem Typ an Technik, wenn man nur ein Sägewerk hat, (nur folgende) Möglichkeiten existieren: Wenige Baumarten und generell wertvolle Baumarten guter Holzqualität, d.h. in dem Fall Saqui-Saqui, Caoba, Cedro, Pardillo, Apamate. Aber wenn man dazu Furniere, Tischlerplatten mit einschließt oder eine Trockenanlage, oder - warum nicht? - Sperrholz und andere Produkte mit einschließt, dann hast du die Chance mehr Baumarten aus dem Wald zu holen, eine integriertere Nutzung zu machen [...] und zusätzlich die Wertsteigerung von diesen Produkten zu erzielen.“ (Konzessionärsmitarbeiter E)

Industrielle Technik scheint demnach der limitierende Faktor forstlicher Bewirtschaftung zu sein. Im spezifischen Fall Venezuelas schränken die vorhandenen technischen Möglichkeiten die Nutzung dahingehend ein, dass nur wenige Holzarten, die nebenbei die besonders lukrativen sind, genutzt werden können. Angestrebt wird jedoch die 'integrierte Nutzung' in diversifizierten Fabrikanlagen, um den Anfall von sog. Abfall oder Restholz zu verringern, wie auch die Flächenproduktivität der Wälder zu erhöhen. 'Integrierte Produktion' war lange ein Topos von Industrie- und Entwicklungsplanern. Letzten Endes scheinen bei diesen Überlegungen realistische Abschätzungen oder Berechnungen der Rentabilität kaum eine Rolle zu spielen, was vielleicht auch mit dem Attribut des Reichtums zusammenhängt, das den Wäldern in Venezuela gerne *per se* angeheftet wird. Ob sich Investitionen rechnen, steht nicht zur Debatte, wo der Reichtum mit Händen zu greifen ist. Im Hintergrund schwingt auf alle Fälle implizit immer mit, dass Wälder und moderne Industrieanlagen miteinander verknüpft sind. Dieser konstruierte Zusammenhang zog praktische Folgen nach sich. Denn die Vergabe von langfristigen Konzessionen sollte diese Beziehung herstellen und absichern. Der Plan war einfach:

„Ihnen werden wir 300.000 ha. Wald übergeben, aber Sie müssen ein Sägewerk errichten', das ist es, er (sc. Konzessionär) hat etwas zu errichten: Eine Industrie!“ (Professor I)

Mit den Produktionsstätten war die Hoffnung verbunden, sog. Entwicklungskerne errichtet zu haben, die einer regionalen Industrialisierung Vorschub leisteten. Installierte Produktionsanlagen bedeuteten jedoch nicht unbedingt industrielle Produktionsprozesse. Sie wurden scheinbar für manche zu obligatorischen Symbolen, die allein dazu dienten, den Zugang zu den Holzressourcen zu ermöglichen:

„Das Umweltministerium mag jetzt sagen: 'Ich werde dir eine Konzession geben, aber du musst ein Sägewerk und ein Sperrholzwerk errichten.' Wo es fünf bankrotte Sperrholzwerte gibt - verstehst du? Also werde ich eine von diesen bankrotten Fabriken kaufen und werde auch scheitern, weil es Maschinen vom Ersten Weltkrieg sind. Sie haben nicht die Technologie, sie haben nicht die Kapazität, und das (alles nur) wegen einer verbindlichen Vorschrift.“ (Konzessionär E)

Für andere hat sich das Konzept erfüllt, hat sich 'Holz' zumindest beinahe zur 'Schlüsselindustrie' in bestimmten Regionen des Landes gemausert. Die Entwicklungsdynamik um das Forstreservat Ticoporo⁴ diente immerhin zum Aufbau von Siedlungen bzw. Symbolen der Zivilisation:

„Ich habe z.B. gesehen, dass es Ortschaften gibt, die sich als ein Resultat dieser Forstkonzessionen in den westlichen Llanos gebildet haben, oder? Man könnte mit gutem Grund sagen, dass es eine kleine oder eine soziale Entwicklung um die Forstkonzessionen herum gab.“ (Konzessionärsmitarbeiter J)

Große und moderne Industrien waren an die direkte Kontrolle von großen Waldflächen gebunden. Hoher Kapitaleinsatz war also erforderlich, um eine adäquate Bewirtschaftung zu verwirklichen:

„...ein ausreichendes Kapital nicht nur für die Exploitation des Waldes und für die Verarbeitung, (d.h.) die Industrialisierung dieses Rohstoffs, sondern auch für das Management dieser Bestände (unidades), die man in Konzession gab, und für die Forschung.“ (Professor L)

Ein Argumentationsmuster war geschaffen: Weil bessere Technik bessere Ausbeute von Ressourcen bedeutete, bedurfte es großer Investitionen in diese Technik. Und weil große Anlagen großer Inputs an Rohstoff bedurften, um rentabel zu sein, mussten umso größere Waldflächen zur Verfügung gestellt werden, um optimale Effizienz erzielen zu können. Dies umso mehr, weil die Wälder zum einen nach gängiger Lesart sehr heterogen waren und nur wenige Exemplare von kommerziellen Baumarten auf den Hektar existierten, und zum anderen, weil die vorhandene Technik eine Ausweitung der Palette auf andere Baumarten verhinderte.

⁴ Ticoporo ist ein Forstreservat, das sich in den westlichen Llanos also der Ebene südlich der Küstenkordillere befindet.

„Die Orientierung richtete sich daran aus, die Industrie direkt mit der Forstwirtschaft zu verbinden, bzw. die Aktivität des eigentlichen Waldmanagements mit der Forstindustrie. [...] Also: die Idee, die man dabei verfolgt hat, ist die, zu versuchen, gute Industrien zu gründen... oder bzw. gut integrierte, gut konsolidierte Industrieparks mit einer integralen Nutzung, damit man die größte Anzahl an Baumarten nutze, und all diese Art von Fragen. Das ist es, was man verfolgt hat.“ (SEFORVEN B)

Die Vergabe großer Waldgebiete an Konzessionäre wird mitunter auch an volks- oder weltwirtschaftlichen Zwängen festgemacht. Wenn Wälder der Rohstoffversorgung der heimischen Industrie dienen sollen, muss dies demnach auch umgesetzt werden. Dies ist dann umso wichtiger, wenn es zu Wettbewerbsverzerrungen des Weltmarktes kommt, den sog. Ungerechtigkeiten, was es anderen Ländern scheinbar erlaubt, ihre Produkte zu niedrigen Preisen in Venezuela anzubieten:

„...illoyale Wettbewerbsbedingungen und ungleiche Konditionen im Verhältnis zu anderen Ländern und anderen Holzproduktionszentren, obwohl wir - ich wiederhole es für dich - mehr als 12 Millionen Hektar unter Wald, als Produktionswälder hatten...“ (Professor A)

Damit wird ein weiterer Aspekt der *story line* der geplanten Industrialisierung oder des 'Hölzern-Industriellen-Komplexes' deutlich: Der Zugriff auf Wälder diene nicht nur zum Aufbau der heimischen Industrie, sondern auch dazu, sie zu schützen. Was Import- und Handelspolitik nicht zu vermögen schienen, konnte nach diesem Verständnis durch eine Belastung des 'Ressourcenkontos' ausgeglichen werden.

„Ja, das ist ein sehr sonderbares Phänomen hier, dass wir im Wald ein enormes Kapital zum Arbeiten, aber nicht die Industrien haben, und es gibt Unternehmen, die nicht einmal Sägewerke, aber (Zugriff auf) Wälder haben.“ (Konzessionärsmitarbeiter B)

Das Verständnis von Wald als zu liquidierendem Kapital für den Aufbau von Industrien deutet sich hier an. Nachdem die Importsubstitutionsstrategien, die in diesen Argumentationen immer wieder durchscheinen, mittlerweile von den exportorientierten Entwicklungsmodellen abgelöst wurden, haben sich in Venezuela die Gewichte der Argumentationen auch etwas verschoben. Technik und Kapital soll nun von außen vorgestreckt werden, was aber an den Beziehungen von Wald und Industrie grundsätzlich nichts ändert, wie folgendes Zitat illustriert:

„Du bringst mir die Hochtechnologie her, die moderne Technologie, die man wirklich gebraucht und die man in den Ausstellungen auf Weltniveau sieht. Du bringst mir zusätzlich, selbstverständlich, mit dem zusammen die Techniker, die du darauf spezialisieren musst, dass sie die Schule anleiten, nicht darauf, dass sie (sc. die ausländischen Techniker) permanent ersetzen, sondern dass sie ausbilden, das Personal anleiten; 'a-

guas abajo⁵, ja? Denn, was passiert da eigentlich? Was interessiert dich als ausländischer Investor? (Dass) dein Produkt verarbeitet ist? Oder willst du - das, von dem man hier vorgibt, es sei der einfachere Weg – (nur) den Rohstoff mitnehmen?“ (SEFORVEN H)

Hier wird auch angedeutet, dass die ökonomischen Argumente ('der einfachere Weg') oft instrumentalisiert werden, um sich den Zugriff auf Ressourcen zu sichern, und Strukturen zu verwischen, die kolonialen Charakter haben: Die Tropenländer als Rohstoffquellen.

Alternativen zur gedachten großindustriellen Nutzung sind gemäß dieser Argumentation von vornherein zum Scheitern verurteilt, weil sie zur irrationalen Nutzung und zur Zerstörung der Wälder zu landwirtschaftlichen Zwecken führen würden. Oder sie münden letztlich wieder in großmaßstäbige Industrieprojekte. Ironischerweise scheint man sich nach Ansicht eines Interviewten dem Ideal forstwirtschaftlicher Konzeption, nämlich einer wertvollen Bestockung auf der ganzen Fläche, gerade dort anzunähern, wo moderne Technik die Wertschätzung der Wälder nicht beschneidet:

„Zum Beispiel, die Indigenen vieler Gemeinschaften (comunidades), dort im Amazonas, wo sie noch übrig sind. Sie haben ihre Nahrungsmittel von unterschiedlichen... von der Fruktifizierung verschiedener Spezies während des Jahres. D.h. also sie (sc. Spezies) haben einen Wert für sie (sc. Indigene), weil es ihre Nahrung ist. Deswegen haben alle Spezies ihren Wert. Was ich nicht befürworte, ist, dass man beim Management ein bio-nachhaltiges Management machen muss, wie man jetzt sagt, nicht? Früher sprach man von nachhaltigem Ertrag.“ (Professor C)

Aus diesem Zitat lässt sich ableiten, dass die kleinflächige Nutzung zur Nahrungssicherung ohne großen Maschineneinsatz als primitive Subsistenzwirtschaft abgelehnt wird, obwohl sich die Nutzung aller Spezies grundsätzlich den Idealvorstellungen forstwirtschaftlicher Waldnutzung, d.h. der maximalen Bodennutzung stark annähert. Diese Nutzung ist aber mit einem Gesellschaftsmodell verknüpft, das nach Meinung des Interviewten einer überholten, unzivilisierten Vergangenheit angehört. Gleichzeitig werden Konzepte wie der scheinbar zu romantische und neumodische Begriff der 'Bio-Nachhaltigkeit' abgelehnt, der in einen modernen Ökologiediskurs einzuordnen ist. Nicht viel anders sieht es mit Agroforstwirtschaft aus. Sie wird von manchen von vornherein als Farce entlarvt:

„Also die Agroforstwirtschaft ist zur Zeit wie eine Krankheit. Stimmt's? Für mich ist das keine Lösung. Sie führen es als eine Möglichkeit an, Land für forstliche Produktion

⁵ 'Aguas abajo' war ein zentrales Stichwort des neo-liberalen Diskurses der 1990er Jahre. Damit waren Verknüpfungen innerhalb von Produktionssektoren (Holz, Tourismus, Textil etc.) gemeint, also im Grunde etwas, was auch schon unter dem Schlagwort *down stream* Beachtung unter Entwicklungsökonomien gefunden hat.

*wieder zu gewinnen [...] Ich glaube viel mehr, die Agroforstwirtschaft wird benutzt.“
(Professor J)*

Oder zweitens, so ließe sich ergänzen, wird sie in großflächige Plantagenprojekte eingebettet, um devastierte Forstreservate aufzuforsten und vor der Agrarfront zu schützen. Das scheint etwas widersprüchlich, da die Expansion eben dieser Front ja ursächlich für die eigentlichen Devastationen verantwortlich gemacht wird. Letztlich steht bei diesen *Agroforestry*-Projekten i.d.R. wieder die Versorgung industrieller Produktion im Blickfeld. Man hatte bspw. zur Rettung und Erhaltung von Forstreserven (z.B. Ticoporo, Caparo) in den westlichen Llanos Venezuelas solch ein Projekt aufgelegt, bei dem:⁶

„...in sieben Jahren man 7.000 Hektar hätte pflanzen müssen. In unterschiedlichen Aktivitäten, vor allem von Teak, was bedeuten würde, dass man zwischen Ticoporo und Caparo in 15 Jahren mehr Holz produzierte, als man auf nationalem Niveau in den Naturwäldern produziert.“ (SEFORVEN I)

In den Konzeptionen zur Aufforstung von devastierten Forstreserven kommt die Integration von *Campesinos* als Arbeiter (*mano de obra; obrero*) ebenso zum Tragen wie auch für die forstwirtschaftliche Nutzung der Konzessionen:

„Natürlich geben sie (sc. die Konzessionen) Arbeit, wenn man sie öffnet. Denn, wenn ich 200.000 Hektar habe, bleiben 120.000, aber (nominal) 200.000 Hektar. Und ich habe [...] 400 festangestellte Personen. Oft steigt (die Anzahl) in Abhängigkeit von der Jahreszeit für die Pflanzungen und Sonstigem auf 600. Das sind Familienvorstände. [...] Wie viele Personen arbeiten indirekt in der Nähe? Mechaniker, Tankwarte, (Arbeiter in) Lagerhäuser(n), Transporteure... all dies. Wie viele Leute gibt es? Man kalkuliert immer mal fünf indirekt (Beschäftigte). [...] Multipliziere 13 Millionen, (oder vielmehr) teil sie durch 200.000 und multipliziere (dann) mit 400... Du hast 260.000 Menschen in Arbeit... Das gibt vielen Leuten Arbeit. Danach multipliziere mit fünf. Das beschäftigt dir 10% der venezolanischen Bevölkerung. Ein einziger Sektor; etwas, was sie nicht sehen wollen.“ (Konzessionär C)

Das virtuose Jonglieren mit Planungszahlen zeigt nicht nur, dass gern im Großen gedacht wird, sondern dass auch Arbeit als wichtiges Argument fungiert, um im Öl-Staat Venezuela den Zugriff auf riesige Waldgebiete legitimieren zu können. Das kann aber nur deshalb geschehen, weil das Muster des 'Hölzern-Industriellen Komplexes' zuvor schon fest geknüpft wurde. Es werden ja bspw. weder die direkte Vergabe kleinerer Flächen an viele Kleinunternehmer, noch staatliche Beschäftigungsprogramme oder der Aufbau von Forstgenossenschaften vorgeschlagen, um durch die Nutzung der Wälder die Misere der Beschäftigung etwas zu

⁶ Die Llanos sind Ebenen südlich der venezolanischen Küstenkordillere.

lindern. Vielmehr bleibt der Zugriff auf Waldflächen wenigen Konzessionären vorbehalten, die in der Lage sind, die schweren und teuren Maschinen für die Holzernte zu organisieren bzw. bereitzustellen und die zumindest den Anschein industrieller Weiterverarbeitung und Wertschöpfung erwecken können.

Fasst man die Aussagen der Befragten zusammen, kann eine *story line* des Industrialisierungsdiskurses rekonstruiert werden. Zentral für diese Argumentation ist die Rechtfertigung von großflächigen Konzessionen im Vorfeld einer angestrebten Industrialisierung:

Die 'geplante Industrialisierung': Der Hölzern-Industrielle-Komplex:

„Venezuela ist ein Entwicklungsland. Industrialisierung ist ein zwingendes Merkmal von Entwicklung, das keiner näheren Begründung bedarf. Die Holzressourcen, die sich in den Naturwäldern befinden, stellen einen Reichtum oder Kapital dar, der bzw. das für Entwicklung und Industrialisierung eingesetzt werden kann und sollte. Dies ist wegen struktureller Probleme der Wälder nur durch großen technischen Einsatz hinsichtlich Zugriff, Nutzung und Verarbeitung möglich. Nur dies lässt die Liquidierung des ganzen Reichtums zu. Da diese Technik kostspielig ist, muss sichergestellt sein, dass eine ausreichende Versorgung mit Rohstoffen langfristig gewährleistet ist. Das wiederum ist eng mit der Kontrolle von ausreichend großen Waldflächen verbunden.

Alternativen zu Nutzung der Naturwälder mittels großer Konzessionen sind abzulehnen, weil sie primitiv oder weltfremd bzw. romantisch sind und letztlich Entwicklung verhindern. Dort allerdings, wo Wälder stark devastiert wurden, können auch arbeitsintensive Konzepte angewendet werden und sollten Forstplantagen unter Beteiligung billiger Arbeitskraft von Campesinos im großen Maßstab entstehen, um die entstehenden Holzressourcen zur gegebenen Zeit wieder in das dominante Muster der Industrialisierung integrieren zu können.“

Resümee

Mit Blick auf die Herausforderungen und die Ansprüche der Forstwissenschaften, sich sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen zu öffnen, war es das Ziel des Artikels, einen neueren sozialwissenschaftlichen Ansatz vorzustellen und die methodische Umsetzung an einem Beispiel zu illustrieren. Dazu wurden die theoretischen und methodologischen Eigenheiten und Hintergründe der Diskursanalyse angesprochen und an einem Beispiel demonstriert. Eine Untersuchung zur venezolanischen Forstpolitik lieferte das Material, die Umsetzung der theoretischen Überlegungen zu veranschaulichen. Interviewpassagen, die nach einem beschriebenen Verfahren extrahiert worden waren, wurden hierfür angeführt und interpretiert. Aus dieser Analyse wurde letzten Endes eine *story line* der Waldnutzung in Venezuela rekonstruiert. Das hier gewählten Beispiel der *story line* der 'geplanten Industrialisierung' diente v.a. zur Illustration einer anwendbaren Methode, die sich auf diskurstheoretische Ansätze bezieht. Diese Methode orientiert sich an hermeneutischen Traditionen, will also Folgerungen schrittweise

nachvollziehbar (im wörtlichen Sinn von *meta* 'odoV) machen, um so der Argumentation Plausibilität zu vermitteln. Es geht nicht darum, Hypothesen aufzustellen, die es zu falsifizieren oder verifizieren gilt, um letztlich Gesetzmäßigkeiten sozialer Phänomene ableiten und voraussagbar machen zu können. Es geht vielmehr darum, die Welt verständlicher zu machen.

Ohne den breiteren Kontext heranzuziehen, innerhalb dessen die hier vorgestellte *story line* eingebettet ist, können doch einige Schlüsse gezogen werden, die über methodische Aspekte hinausweisen. Die hier vorgestellte *story line* lässt verstehen, warum Konzessionen mit hohem Einsatz an technischem *Know-how* und Kapital als einzig sinnvolle Nutzungsform von Wäldern gesehen werden. Die wenigen Alternativen zur Konzessionswirtschaft, die in den Diskursen entwickelt werden, dienen als argumentative Gegenhorizonte. Diese Alternativen werden als primitiv und rückschrittlich definiert, und ziehen scheinbar die Zerstörung der Wälder zwingend nach sich. Bauernwald, Bewirtschaftung durch Kooperativen, die Befriedigung der Grundbedürfnisse auf lokaler Ebene oder *social forestry* kommen so im wahrsten Sinn des Wortes nicht in Betracht. Demzufolge besteht die einzige Möglichkeit, wie man bspw. etwaigen Ansprüchen von *Campesinos* begegnet, darin, die Flächen zur Rodung abzutreten, d.h. ihre Zerstörung billigend in Kauf zu nehmen - das bestätigt den unterstellten Antagonismus Wald-Bauern und die 'Feindbilder' mancher Forstleute automatisch - oder aber *Campesinos* in die industrielle und großmaßstäbige Plantagenwirtschaft als billige Arbeitskräfte zu integrieren. Wie man es dreht und wendet, lassen die *story lines* nur eine Integration der Wälder als Ressourcen in Modernisierungsprojekten unter der Kontrolle von Experten zu. Das schafft Legitimation für bestimmte Prozesse und delegitimiert mögliche Alternativen, sofern sie nicht von vornherein ausgeblendet bleiben. Damit werden existierende Machtstrukturen subtil perpetuiert, wenn nicht verstärkt. Demokratische oder partizipative Strukturen zeigen sich hier hinderlich für den Prozess der Industrialisierung. Humane Emanzipation bleibt aus der so vor allem ökonomisch verstandenen Modernität ausgeschlossen. Die *Story lines* spielen in Venezuela eine wichtige Rolle dabei, Phänomene zu deuten und ihnen in politischen Entscheidungsfindungsprozessen wie auch in der alltäglichen Praxis Sinn zu verleihen. Sie haben damit ein großes Gewicht bei politischen Prozessen der Problemwahrnehmung und -bearbeitung.

Ließen sich ähnliche Einsichten mittels anderer Ansätze gewinnen? Das hängt stark vom jeweils angewandten Ansatz ab und lässt sich nicht vollkommen ausschließen. Der dominante Ansatz der 'rational choice' würde allerdings das Augenmerk stärker auf die Effizienz und Optimierung von Managementtechniken legen. Damit lassen sich Analysen formalisieren und Ergebnisse quantifizieren, aber die tieferen Strukturen gesellschaftspolitischer Legitimationsprobleme lassen sich damit nicht aufspüren. Der Ansatz der 'rational choice' wird also die Begründungszusammenhänge von Waldnutzung wie auch die daraus resultierenden Konsequenzen für den praktischen Zugriff auf Wälder nicht problematisieren können. Diskursanalysen erlauben es, solche Fragen zu bearbeiten. Das ermöglicht, das Verständnis von Naturmanage-

ment und die Veränderungen im Gefüge von Wald und Gesellschaft sichtbar zu machen, und öffnet den Blick für die Beziehungen zwischen Natur/Wald und Gesellschaften bzw. für die Gestaltung dieser Verhältnisse. Dies konnte schon in einigen Studien zu Forstwirtschaft und Naturmanagement in Afrika und Australien bzw. verschiedenen Ländern Amerikas dargelegt werden (CLINE-COLE /MADGE, 2000; LAWRENCE et al., 2001).

Schwierigkeiten solcher Diskursanalysen sollen nicht übersehen werden. Sie liegen sicherlich v.a. darin begründet, dass (1) Diskurse schwer abgrenzbar sind. Es gibt keinen Konsens darüber, was sie letztlich umfassen. Diskursanalysen erfordern (2) Vorkenntnisse über den soziokulturellen Kontext, innerhalb dessen Aussagen getroffen oder 'Texte' anderer Art erstellt werden. Es ist kaum möglich, die (3) Auswahl der Textstellen vollkommen transparent zu machen oder ihre Interpretation zu schematisieren. Beides entzieht sich quantitativen Absicherungen.

Die Diskursanalyse erweist sich für die Forstwissenschaft insgesamt als Chance, sozialwissenschaftliches Wissen fruchtbar zu erschließen, indem der praktischen Forstwirtschaft bzw. dem Naturmanagement eine politische Dimension theoretisch begründet zugesprochen wird, womit sich Fragen nach Macht und Legitimation bearbeiten lassen.

Literaturhinweise:

- Aicher, Christoph. 2001, Forstpolitik in Venezuela. Vom Misserfolg erfolgreicher Politik. Diss. TU-Dresden.
- Brand, Karl-Werner. 1994, Diskursanalyse. In: Lexikon der Politik, hrsg. von Dieter Nohlen. Bd. 2 - Politikwissenschaftliche Methoden. München, S. 85-87.
- Brand, Karl-Werner et al. 1997, Ökologische Kommunikation in Deutschland. Opladen.
- Brand, Karl-Werner. 1998, Soziologie und Natur. Theoretische Perspektiven. Opladen.
- Bohnsack, Ralf. 1999, Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung. 3., überarb. u. erw. Aufl. Opladen.
- Cline-Cole, Reginald & Clare Madge. 2000, Contesting forestry in West Africa. Aldershot et al.
- Foucault, Michel. 1974, Die Ordnung des Diskurses. Inauguralvorlesung am Collège de France - 2. Dez. 1970. München.
- Glück, Peter, & Werner Pleschberger. 1983, Forstpolitik-Wissenschaft: Unterwegs zur Sozialwissenschaft? Allgemeine Forst Zeitschrift 38: 22, S. 555-558.
- Haas, Peter M. 1992, Introduction: Epistemic communities and international policy coordination. International Organization 46: 1, S. 1-35.
- Hajer, Maarten A. T. 1995, The politics of environmental discourse. Ecological modernization and the policy process. Oxford.
- Hannigan, John A. 1995, Environmental sociology. A social constructionist perspective. London / New York.
- Howarth, David. 2000, Discourse. Buckingham / Philadelphia.
- Jäger, Siegfried. 2001, Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Handbuch sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse, hrsg. von Reiner Keller et al. Opladen, S. 81-112.
- Jakku, Emma. 2001, Science and advocacy in natural resource management: Boundary-work in environmental disputes. In Environment, society and natural resource management. Theoretical perspectives from Australia and the Americas, hrsg. von Geoffrey Lawrence et al. Caltenham / Northampton, S. 121-136.
- Keller, Reiner. 1998, Müll - Die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen. Die öffentliche Diskussion über Abfall in Deutschland und Frankreich. Opladen.
- Keller, Reiner et al. 2001, Handbuch sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse. Opladen.
- Kohli, Martin 1978, „Offenes“ und „geschlossenes“ Interview. Neue Argumente zu einer alten Kontroverse. Soziale Welt Nr. 29, S 1-25.
- Krott, Max. 2001, Politikfeldanalyse Forstwissenschaft. Eine Einführung für das Studium und Praxis. Berlin.
- Lawrence, Geoffrey et al. 2001, Environment, society and natural resource management. Theoretical perspectives from Australia and the Americas. Caltenham / Northampton.

- Lease, Gary. 1995, Introduction: Nature under fire. In *Reinventing nature? Response to postmodern deconstruction*, hrsg. von Michael E. Soulé & Gary Lease. Washington D.C. / Covelo, S. 3-15.
- Lockie, Stewart et al. 2001, What's social about natural resources and why do we need to theorise it? In: *Environment, society and natural resource management. Theoretical perspectives from Australia and the Americas*, hrsg. von Geoffrey Lawrence et al. Caltenham / Northampton, S. 1-15.
- Oesten, Gerhard. 1985, Über die forstliche Betriebswirtschaftslehre als angewandte Sozialwissenschaft. Ein Beitrag zu den methodologischen Grundlagen der Disziplin unter besonderer Berücksichtigung verhaltenswissenschaftlicher Forschungsansätze. Freiburg (Breisgau).
- Porter, Theodore M. 1994, *Trust in numbers. The pursuit of objectivity in science and public life*. Princeton.
- Reckwitz, Andreas. 2000, *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Weilerswist.
- Roe, Emery. 1994, *Narative Policy Analysis. Theory and Praxis*. Durham / London.
- Saretzki, Thomas. 1996, Wie unterscheiden sich Argumentieren und Verhandeln. Definitionsprobleme, funktionale Bezüge und strukturelle Differenzen von zwei verschiedenen Kommunikationsmodi. In *Verhandeln und Argumentieren*, hrsg. von Volker v. Prittwitz. Opladen, S. 19-39.
- WCED (World Commission on Environment and Development). 1987, *Our common future*. (Brundtland-Report). Oxford / New York.

SEFUT Working Paper:

- WP1 DFG GRADUATE COLLEGE. (1998). **Research Projects in the DFG Graduate College Socio-Economics of Forest Use in the Tropics and Subtropics.** SEFUT Working Paper No. 1 (41p.)
- WP2 AICHER, Christoph; GRIMMIG, Martina; MÜLLER, Barbara. (1998). **The Imataca Forest Reserve: Golden Future for Venezuela's South-East?.** SEFUT Working Paper No. 2 (8p.)
- WP3 BRENNER, Verena; BUERGIN, Reiner; KESSLER, Christl; PYE, Oliver; SCHWARZMEIER, Rainer; SPRUNG, Rolf-Dieter. (1999). **Thailand's Community Forest Bill: U-turn or Roundabout in Forest Policy?.** SEFUT Working Paper No. 3 (revised version, 53p.)
- WP4 MÜLLER, Barbara; GRIMMIG, Martina; AICHER, Christoph. (1998). **State Resource Politics in the Realm of Crisis: The Forest Reserve Imataca under Dispute.** SEFUT Working Paper No. 4 (21p.)
- WP5 SILVA, Argelia; VALQUI HAASE, Alexis; LUX, Martin. (1998). **Bosques secundarios: Perspectivas sobre un recurso ignorado, Estado Sucre - Venezuela.** SEFUT Working Paper No. 5 (39p.)
- WP6 BUERGIN, Reiner; KESSLER, Christl. (1999). **Das Janusgesicht der Zivilgesellschaft: Demokratisierung und Widerstand im thailändischen Umweltdiskurs.** SEFUT Working Paper No. 6 (47p.)
- WP7 BUERGIN, Reiner. (2000). **'Hilltribes' and Forests: Minority Policies and Resource Conflicts in Thailand.** SEFUT Working Paper No. 7 (english version, 22p.)
- WP8 BRENNER, Verena. (2001). **Utilization of Floodplain Vegetation in Northeastern Thailand. Compilation of Survey Results from Ban Pak Yam, a Village in the Songkhram River Basin.** SEFUT Working Paper No. 8
- WP9 BUERGIN, Reiner. (2001). **Contested Heritages: Disputes on People, Forests, and a World Heritage Site in Globalizing Thailand.** SEFUT Working Paper No. 9 (34p.)
- WP10 AICHER, Christoph. (2002). **Die *story line* des 'Hölzern-Industriellen Komplexes'. Methodologisches Beispiel einer diskursanalytischen Untersuchung zur venezolanischen Forstpolitik.** SEFUT Working Paper No. 10 (20p.)
- WP11 BUERGIN, Reiner. (2002). **Change and Identity in Pwo Karen Communities in Thung Yai Naresuan Wildlife Sanctuary, a 'Global Heritage' in Western Thailand.** SEFUT Working Paper No. 11 (23p.)